

Kurzbeiträge

Außergewöhnliche Brut des Kiebitz *Vanellus vanellus* im Oberengadin

Als Durchzugs- und Rastvogel mit Durchzugsspitzen im Mai und November ist der Kiebitz eine regelmäßige Erscheinung im Engadin. Selbst in den Wintermonaten Dezember bis Februar ist er – vor allem in der Talebene zwischen Celerina und Bever – schon beobachtet worden. Als Brutvogel ist die Art aber bisher im Oberengadin noch nie aufgetreten. Dies gilt auch für ähnliche Höhenlagen im ganzen übrigen schweizerischen Alpengebiet. Das dem Engadin am nächsten gelegene schweizerische Brutvorkommen befand sich im Domleschg bei Pratval, 695 m ü. M., wo 1968 ein bis zwei Paare brüteten (Juon, Orn.Beob. 65: 188, 1968). Dann brüteten zumindest 1980 zwei Paare im Zizerser Feld, 530 m ü. M., im Churer Rheintal (Chr. Meier, Beobachtungsarchiv der Schweizerischen Vogelwarte). Aus diesem Jahrhundert sind sonst keine Brutvorkommen aus dem Kanton Graubünden bekannt geworden. Erwähnt sei noch der von Corti (Führer durch die Vogelwelt Graubündens, 1947, S. 134) zitierte Nestfund bei Chur 1855 durch H. von Salis, zu dem aber keine genaueren Daten vorliegen (v. Salis, Jber. Naturf. Ges. Graubünd. 8: 159, 1863).

Völlig überrascht war M.J., als sie am 10. Juni 1983 westlich von La Punt auf den Mähwiesen von «Palüds» von einem adulten Kiebitz etwa fünf Minuten lang umflogen wurde. An den folgenden Tagen konnte W.B. am selben Ort mehrmals ein Kiebitzpaar beobachten, dessen Verhalten auf das Vorhandensein von Jungen schließen ließ. In dem ebenen Gelände mit schon relativ hoher Vegetation war es aber nicht möglich, darüber Gewißheit zu erhalten. Dies gelang erst am 19. Juni, als wir zusammen mit Dr. H. Mattes und Dr. K. Ruge von einem erhöhten Beobachtungsposten aus vier Jungvögel entdeckten. Auf Grund der Größe schätzten wir ihr Alter auf etwa 8–11 Tage. Auffallenderweise waren die Jungen verschieden groß – sie bildeten gleichsam eine Stufenleiter –, was darauf hindeuten könnte, daß vom ersten Ei an gebrütet wurde, wie das z. B. bei kaltem Wetter vorkommt (vgl. Glutz et al., Handbuch der Vögel Mitteleuropas Bd. 9, Wiesbaden 1975).

Nach dieser aufregenden Entdeckung konnten wir erst wieder ab 28. Juni im Kiebitzrevier beobachten. Bei mehreren Kontrollen zeigten sich dort aber keine Kiebitze mehr, doch am 2. Juli fand W.B. die Familie auf der Rinder- und Pferdeweide Isellas bei Bever. Um zum neuen Aufenthaltsort zu gelangen, mußten die noch nicht flüggen Jungen zu Fuß mindestens 2,2 km zurücklegen, unterwegs einen etwa 300 m breiten, niedrigen Auenwald auf einem Fahrsträßchen durchqueren und anschlie-

send einen 1–1½ m breiten Kanal schwimmend oder über einen schmalen Holzsteg überwinden. Daß dies für junge Kiebitze keine unüberwindlichen Hindernisse sind, zeigt auch der Bericht von Ch. Imboden (Orn.Beob. 65: 189, 1968). In der Folge war die Familie stets bei Isellas anzutreffen. Spätestens am 17. Juli waren alle vier Jungvögel flügge. Am 22. Juli sahen wir das Paar mit den vier Jungen ein letztes Mal bei Bever.

In Anbetracht der besonderen Begleitumstände dürfte dieser Bruterfolg wohl einmalig sein: Einmal die Höhenlage, – befindet sich der Brutplatz doch auf 1690 m ü. M. Dann die extremen Witterungsverhältnisse im Frühjahr 1983: nach ausgiebigen Regenfällen gab es – verbunden mit einem Temperatursturz – vom 21.–23. Mai mindestens 40–50 cm Neuschnee. Bei anhaltender Kälte lag in der Talebene eine Woche lang eine geschlossene Schneedecke. Die Kiebitze müssen während dieser Zeit gebrütet haben! Zu erwähnen ist auch die Gegenwart möglicher Feinde: Rabenkrähen und Kolk-raben besuchten oder überflogen oft das Brutrevier, Habicht und Sperber brüteten in dem direkt von der Brutwiese aufsteigenden God Casalitsch, und auch der Fuchs ist im Oberengadin noch gut vertreten. Nur wenige Störungen dürfte hingegen die Landwirtschaft verursacht haben, setzte doch die Heuernte erst nach Mitte Juli ein.

Abgesehen von der außergewöhnlichen Höhenlage ist der Brutbiotop geradezu als ideal zu bezeichnen. Der hier praktisch ebene Talboden wurde nach der Innverbauung um die Jahrhundertwende vom Auwald befreit und entwässert, so daß sich heute baum- und strauchlose Mähwiesen in der Ausdehnung von etwa 400×1000 m präsentieren. Diese sind allerdings teilweise stark vernäßt. Es gibt sogar einige Vertiefungen mit stehendem Wasser, die stark mit *Carex*-Gesellschaften, besonders *Carex rostrata*, durchsetzt sind. Das Kiebitz-♀ führte die Jungen vor allem in diesem vernäßten Mittelteil. Leider ist dieser Teil im Herbst 1983 «saniert», d. h. mittels Stichgräben entwässert worden. Es bleibt abzuwarten, ob dies Auswirkungen auf einen eventuellen neuen Brutversuch der Kiebitze im nächsten Frühjahr haben wird. Wir hoffen nun auf eine Wiederkehr dieses schönen Vogels in der Brut-saison 1984. Er stellt eine erfreuliche Bereicherung der Brutvogelwelt des Engadins dar.

Wolfram Bürkli und Maria Juon, Samedan

Weitere Entwicklung der Felsenschwalbenpopulation im Solothurner Jura

Nachdem wir 1980 erstmals im Jura eine Felsenschwalbenbrut *Ptyonoprogne rupestris* haben nachweisen können (Orn.Beob. 78: 51, 1981), hielten wir auch in den folgenden drei Jahren den Brutplatz bei Mümliswil unter Kontrolle und suchten außerdem weitere Gebiete im Solothurner Jura auf.

1981: In der Lobisei bei Mümliswil/SO sahen wir am 25. Mai 5 Felsenschwalben, die regelmäßig den Felsen anfliegen. Gebrütet hat aber nur ein Paar: am 30. Juni sind aus dem gleichen Nest wie im Vorjahr 4 Junge ausgeflogen. Weitere Vorkommen haben wir 1981 nicht gefunden.

1982 war für die Felsenschwalben im Jura ein gutes Brutjahr. Ab 9. April erschienen die ersten an den Brutfelsen. In der Lobisei fand im gleichen Nest wie 1980 und 1981 eine erfolgreiche Brut statt, und am 2. Juli fand W. Christen, Rüttenen, nicht weit vom ersten ein zweites Nest mit mindestens drei größeren Jungen. Das Nest war gut geschützt auf einen kleinen Felssims gebaut. Das Paar vom ersten Nest war zu diesem Zeitpunkt ebenfalls anwesend.

Auf der rechten Talseite von Mümliswil – etwa gegenüber der Lobisei – entdeckte W. Christen am 3. Juli eine weitere Niststelle. Das Nest befand sich im oberen Teil der Felsfluh unter einem überhängenden Felsen; von 8.25 bis 8.40 wurde es fünfmal angefliegen.

An der Wannenfliuh bei Balsthal stellten wir am 9. April zwei Felsenschwalben fest. Weitere Kontrollen ab Mitte Juni zeigten, daß mindestens zwei Paare erfolgreich brüteten. Ein Nest fand sich im untersten Teil der hohen Fluh unter einer überhängenden Partie, das zweite etwa 200 m südwestlich davon in einer kleinen Höhle nahe am oberen Felsrand. W. Christen zählte am 2. Juli am ersten Nest 26 Fütterungsanflüge innert 15 min; die Jungen waren schon fast flügge. Das zweite, nicht direkt einsehbare Nest wurde in 15 min 17mal angefliegen. E. Gunzinger, Welschenrohr, hat eine Woche später die Jungen des ersten Paares neben dem Nest und die des zweiten auf dem Nestrand sitzend gesehen.

An der Balmfluh bei Günsberg beobachteten wir am 3. Mai 1982 eine Felsenschwalbe, die in der Nähe der Burg hin und her flog. Am 7. und 8. Mai hielten sich dort zwei auf, und am 6. Juni fanden wir ein fertiges Nest. Dieses befand sich östlich der Burg unter einem überhängenden Felsen auf etwa 700 m ü.M. Am 20. Juni fütterte das Paar Nestlinge, am 9. Juli waren die 4 Jungen ausgeflogen und wurden unweit des Nestes auf einem Felssims gefüttert. Am 29. Juli jagten 6 Exemplare an der Fluh; ein Altvogel flog immer wieder das Nest an. T. Schwaller, Luterbach, war dann am 12. August erstmals wieder Zeuge einer Fütterung; im gleichen Nest wurde eine zweite Brut aufgezogen. Am 6. September waren die 4 Jungen ausgeflogen.

1982 haben somit im Solothurner Jura an vier verschiedenen Stellen 6 Paare erfolgreich gebrütet, wobei eines sogar zwei Bruten hochbrachte. Die Distanz zwischen Lobisei und Balmfluh, den am weitesten voneinander entfernten Niststellen, beträgt in der Luftlinie rund 15 km.

1983 beobachteten wir bei schönem und mildem Wetter am 20. März um 15 h in der Lobisei drei Felsenschwalben. Um 16.45 h jagte eine an der Balmfluh und flog über der Burg in eine Felsspalte, die wohl als Schlafplatz diente. Am 24. April hielten

sich an der Balmfluh 2, an der Wannenfliuh und in der Lobisei je 4 Felsenschwalben auf. Bis Pfingsten, 22. Mai, verlief alles normal; es wurde eifrig an den Nestern gebaut. Vom 23. bis 27. Mai aber herrschte sehr kaltes Wetter, es regnete fünf Tage lang ununterbrochen, über 1000 m Höhe schneite es und auf den Jurahöhen lag 30–50 cm Schnee. Nach dieser für alle Schwalben und Segler katastrophalen Woche konnten wir keine Felsenschwalben mehr finden, auch alle späteren Kontrollen blieben erfolglos.

Hat die Schlechtwetterperiode vom Mai 1983 dem Ansiedlungsversuch der Felsenschwalbe im Jura nach drei erfolgreichen Jahren ein Ende bereitet? Weitere Beobachtungen in den kommenden Jahren werden dies zeigen.

Doris und Hansruedi Flück, Derendingen

Zur Siedlungsdichte der Feldlerche *Alauda arvensis* in naturnahem und ausgeräumtem Kulturland

Im Rahmen mehrjähriger Brutvogel-Bestandesaufnahmen in der Aareebene (430 m ü.M.) zwischen Solothurn und Büren a. A./BE (47° 11' N/7° 24' E), wurden 1983 drei Kulturland-Testflächen (> 50 ha) nach Artenzahl und Dichte untersucht. Es handelt sich um zwei großparzellige, praktisch baum- und buschfreie Flächen sowie ein hecken- und wassergrabenreiches Gebiet, in denen zur Hauptsache Getreide (43–52%), Heu und Futtergras (21–27%), Zuckerrüben (6–13%), Ölrapen (2–11%) und Mais (1–12%) angebaut werden. Der Ackerlandanteil ist mit knapp drei Vierteln der Fläche überall etwa gleich groß. Die größte Entfernung zwischen den Testflächen beträgt 7 km; klimatisch (Mittellandklima) und pedologisch (Silt/blaue Seelette des postglazialen Solothurner Sees) sind alle sehr ähnlich.

Im April fiel mir auf, daß in der naturnahen, reich strukturierten Untersuchungsfläche bedeutend weniger Feldlerchen sangen als im offenen und gleichförmigen Kulturland in unmittelbarer Nachbarschaft, worauf ich der Feldlerche bei den darauffolgenden Kontrollen besondere Aufmerksamkeit schenkte. Der Brutbestand wurde nach dem vereinfachten Revierkartierungsverfahren mit drei Begehungen erfaßt (Luder, Orn. Beob. 78: 137–192, 1981). Die Aufnahmen fanden zwischen dem 1. und 29. Mai 1983 in den frühen Morgenstunden statt. Beim Kartieren wurden balzfliegende ♂ beim Aufsteigen resp. Niedergehen möglichst genau lokalisiert. Nachfolgend werden die Testflächen kurz charakterisiert:

Selzach/SO: 69,4 ha, rechteckige Form; 25,4% Grasland, 74,2 % Ackerland, 0,4% einjährige Hecke. Im Gebiet stehen vier große Hybridpappeln und eine Robinie. Im Zentrum liegen mehrere Schrebergärten mit behelfsmäßigen Werkzeughütten und im NE befindet sich ein alter Holzschuppen